

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

80. Jahrgang.

Postcheckkonto Nr. 5118 Stuttgart

Angaben-Gebühr für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift über deren Raum bei einmal. Einrückung 10 A. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen: Waidenblätter, Blätter, Sonntagsblatt und Schwab. Landwehr.

Nr. 14

Dienstag, den 19. Januar

1915

Kleine Erfolge im Argonnenwald und bei Albert.

Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 18. Jan. Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend von Nieport fanden nur Artilleriekämpfe statt. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht gewahr geworden. An der Küste wurden an mehreren Stellen englische Minen angelegt.

Bei La Boisselle, nordöstlich von Albert, warfen unsere Truppen im Bajonettangriff Franzosen, die sich im Kirchhof und im Gehöft südwestlich davon festgesetzt hatten, hinaus und machten drei Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen.

Im Argonnenwald wurden mehrere französische Gräben erobert und die französischen Besatzungen fast aufgerieben. Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nordwestlich von Pont-à-Mousson führte auf einer Höhe zwei Kilometer südlich von Bilsen bis in unsere Stellungen. Der Kampf dauert noch an. In den Vogesen und in Oberelsaß herrscht starkes Schneetreiben und Nebel, die die Gefechtsfähigkeit behinderten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Im nördlichen Polen versuchten die Russen über den Wkraabschnitt bei Radzanow vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen. In Polen westlich der Weichsel hat sich nichts wesentliches ereignet. Oberste Heeresleitung.

Die Taktik der Deutschen.

Die Frankf. Ztg. meldet aus Paris: Aus den Berichten über die Schlacht bei Soissons geht hervor, daß Kluck, um dessen Armee es sich angeblich handelt, den Sieg seiner gemohnten Umfassungstaktik verdankt. Auf den französischen Angriff gegen seinen rechten Flügel nordwestlich von Soissons erwiderte er mit einem Angriff

Die Kämpfe bei Soissons.

Amtliche Mitteilung des Großen Hauptquartiers. Berlin, 16. Jan. (W.B.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die in den letzten Tagesberichten nur kurz mitgeteilten Kämpfe nördlich Soissons haben zu einem

recht beachtenswerten Waffenerfolg für unsere Truppen geführt, die dort unter Leitung des Generals der Infanterie v. Lochow und des Generalleutnants Wichura gekämpft und gestrzt haben. Während des Stellungskrieges der letzten Monate hatten die Franzosen in der Gegend von Soissons aus einem Gewirz von Schützengräben bestehende Stellungen inne, die sich auf dem rechten Aisneufer beckenkopfförmig nordwärts ausdehnten.

Auf dem westlichen Flügel des in Frage kommenden Kampffeldes steigt westlich der Bahn Soissons-Laon aus einem breiten Flußtal eine vielfach zerklüftete und reich bewaldete Höhe empor, auf deren oberstem Teil die Gräben von Freund und Feind einander dicht gegenüberlagen, beide Teile bestrebt, sich durch Sappenangriff in den Besitz des höchsten Punktes zu setzen. Westlich der Höhe liegt zu ihren Füßen im Tal das Dorf Crony. An diesem vordringt in einem tief eingeschallenen Grund die Bahn Soissons-Laon nordwärts.

Dicht östlich der Bahn ist eine Reihe von Steinbrü-

chen, in denen sich unsere Soldaten meisterhaft eingebaut hatten. Die sogenannte Steinbruchstellung bildete den westlichen Ausläufer der Hochfläche von Bregny, die sich lang und breit östlich der Bahn ausdehnt und die in ihrem ganzen südlichen Teil in französischem Besitz war. Von der Flugsicht her schneidet mehrere lange und tiefe Schluchten in die Hochfläche ein, in ihnen fand die schwere Artillerie der Franzosen eine sehr günstige Aufstellung. Die am Rande der Hochfläche auf Bäumen hinter Stahlblenden und Brustpanzern sitzenden Beobachter lenkten das Feuer der schweren Geschütze flankierend gegen die deutschen Stellungen auf der genannten bewaldeten Höhe. Dieses Flankenfeuer richtete sich vor allem gegen die

Zeppelinangriff in Paris.

Paris, 17. Jan. (W.B.) Der Figo schreibt: Es laufen Gerüchte um, Deutschland habe einen Zeppelinangriff gegen Paris beschlossen. Die Zeitung erteilt daher der Bevölkerung Ratsschläge, wie sie täglich feststellen könne, ob ein Angriff erfolgen könne. Es genüge, sich einen Windmesser anzuschaffen und die Windgeschwindigkeit abzulesen. Sobald diese 5 Sekundometer übersteige, sei ein Angriff sehr unwahrscheinlich, da dann die Zeppeline allzugroße Schwierigkeiten überwinden müßten, um nach Paris zu kommen. Die Windgeschwindigkeit in Paris sei zumeist geringer. Infolge der scharfen Ueberwachung durch französische Flugzeuge, die den Zeppelinen an Beweglichkeit und Angriffsfähigkeit überlegen seien, sei ein Angriff tagüber nahezu ausgeschlossen. Jetzt aber nähmen auch die Nächte ab und damit verringere sich auch die Möglichkeit für die Zeppeline, einen erfolgreichen Angriff zu unternehmen. Die Bevölkerung habe jeden Tag weniger Grund zur Beunruhigung.

Friedenssehnsucht in Frankreich.

Wie sich die „Deutsche Tagesz.“ von Brüssel berichten läßt, ist es kein Geheimnis mehr, daß in Paris und überhaupt in ganz Frankreich Kriegsmüdigkeit und Friedenssehnsucht mit jedem Tage zunehmen, obwohl Regierung und Presse dieser Bewegung mit großer Entschiedenheit entgegenstellen. Insbesondere ist es die Frauenwelt, die nach einem rasch herbeizuführenden Friedensschlusse ruft. Trotz des strengen Verbotes der Re-

gierung werden tagtäglich Tausende von Flugblättern verbreitet, die das Ende des Krieges fordern. Unterstützt wird diese Bewegung durch die allmählich durchdringende Erkenntnis von der völligen Unzulänglichkeit der englischen Hilfeleistung.

Französische „Revanche“-Justiz.

Aus Genf berichtet die Frankf. Ztg.: Das Kriegsgesetz von Casablanca verurteilte die Deutschen Fickel und Grundler wegen Spionage zum Tode, Rehkorn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Die Lage in Antwerpen.

Ein Rotterdammer Telegramm des „Berliner Tageblatts“ besagt: Ueber die Lage in Antwerpen wird gemeldet: Nachdem die Stadt jetzt die Kriegskontribution in Höhe von 40 Millionen Francs bezahlt hat, werden alle Requisitionen in bar bezahlt. Knappheit an Lebensmitteln herrscht nicht, doch liegt die Industrie infolge des Mangels an Rohmaterialien noch darnieder. Eine kleine Diamantenbörse ist im Entstehen, während der sonstige Handel noch sehr im argen liegt.

Ein schlechter Ausgleich.

Die „Morning Post“ klagt über die geringe Anzahl der neu angeworbenen Mannschaften. An einzelnen Tagen meldeten sich weniger als 200 Leute zum englischen Heer, während sich dessen tägliche Verluste auf 500-600 Mann belaufen.

Ruhe vor dem Sturm.

Der „Corriere della Sera“ meldet der Frankf. Ztg. zufolge aus Petersburg: Man glaubt in Rußland, daß die Stille des Postlankrieges die Ruhe vor dem Sturm bedeutet und vermutet, daß die lokalen Angriffe der Deutschen die Aufmerksamkeit der Russen von neuen Clappenverschiebungen und Ansammlungen abzulenken sollen. Die Garnison Krakau soll durch deutsche Truppen verhärtet sein. In der Bukowina haben die Russen angeblich zahlreiche Punkte längs der rumänischen Grenze und auf dem Wege nach Transilvanien besetzt, wodurch auch ein politischer Druck auf Rumänien ausgeübt werden soll.

Keine artilleristische Ueberlegenheit der Russen mehr.

Budapest, 18. Jan. (W.B.) Der Pester Lloyd bringt einen Artikel von militärischer Seite, in dem es heißt: Die Russen haben ihrem vor Przemysl stehenden Belagerungsheer und den gegen die Ostbuchen angeführten Kräften einen Teil ihrer Artillerie, namentlich schwere Batterien,

nicht nur mit Gewehr und Bajonett, sondern bissen auch und hacken mit dem Messer.

Die Lage drängte zu einer Entscheidung. Am 12. Jan. setzten die deutschen Truppen zu einem Gegenangriff ein, der sich zunächst weniger gegen die bewaldete Höhe selbst als gegen die beiderseits anschließenden französischen Stellungen richtete.

Schlag 11 Uhr erhoben sich zunächst aus der Steinbruchstellung unserer wackeren Soldaten, die in den Monaten des Horrens und Schanzens von ihrem

Angriffsgeist nichts eingebüßt

hatten, und entrißen in kühnem Ansturm dem Feind seine zunächst gelegenen Schützengräben und Artilleriebeobachtungsstellungen. Sogleich ließ das französische Flankenfeuer gegen die bewaldete Höhe nach. Das Hauptziel dieses ersten Angriffes war kaum erreicht, als eine Stunde später, 12 Uhr mittags, auf dem äußersten rechten Flügel unsere tapferen Schützen sich erhoben und im hegreichen Vorwärts einen Kilometer Land gewannen. Nimmehr wurde auch zum Angriff gegen die bewaldete Höhe angefeuert, die Franzosen zuckten aus dem deutschen und dann aus ihren eigenen Gräben hinaus und die Höhe hinuntergeworfen, wo sie sich auf halbem Hang widerlegten.

Wie aus Gefangenenausagen hervorgeht, glaubten die Franzosen, daß die erwartete Fortsetzung des deutschen Angriffes von der bewaldeten Kuppe, also vom rechten deutschen Flügel, ausgehen würde. In Erwartung eines Stoßes aus dieser Richtung warfen sie namhafte Verstärkungen nach

erzogen, um am Danajeh und an der Nida durchzubringen. Diese artilleristischen Ausschüsse zeigen aber, daß die Ueberlegenheit der Russen an leichten und schweren Geschützen, die während der beiden Lemberger Schlachten und auch noch zur Zeit unserer ersten Offensive gegen San und Weichsel in unheimlicher Weise zu Tage getreten war, nicht mehr in diesem Umfang besteht. Auch die Tatsache, daß die Russen in der letzten Zeit viele ihrer Reformationen mit Verbängewehren, also mit alten Waffen an die Front schickten, ist ein Symptom, das Beachtung verdient. Schließlich läßt dies auch auf eine wesentliche Verringerung der vorhandenen ausgebildeten Kräfte schließen. Der Boden des russischen Kräftepotentials, der unerschöpflich zu sein schien, wird immer deutlicher sichtbar.

Vorpostenplänkeleien.

Budapest, 17. Jan. (W.A.B.) „Az Est“ erzählt aus Vistritz (Siebenbürgen): Zwischen Bezgorita und Sokobeni (Bukovina) finden Vorpostenplänkeleien statt gegen einen Paß vor Sokobeni, der den Russen für ihr Vordringen unbedingt nötig ist. Die Russen entsandten heute zum drittenmal eine Aufklärungskompanie, die gerade so wie ihre beiden Vorgängerinnen von gut gedeckten Geschützen bis auf den letzten Mann vernichtet wurde.

Russengreuel.

Konstantinopel, 18. Jan. W.A.B. Der Kommandant der türkischen Armee im Kaukasus teilt amtlich mit, daß die Russen wie die Wilden gegen das Völkerrrecht und die Befehle der Zivilisation handeln. Während ihres Rückzugs haben sie ihren eigenen Landsleuten, die mohamedanischen Gläubigen sind, die Augen ausgestochen, Greife und schulplose Kinder gestöbt. Als sie gezwungen waren, sich aus dem türkischen Gebiet zurückzuziehen, in das sie bei Beginn der Feindseligkeiten eingefallen waren, haben sie die waffenlose Bevölkerung gefangen genommen und all ihr Hab und Gut, sowie ihr bares Geld mit Beschlag belegt, ohne den davon Betroffenen hierüber irgend ein Schriftstück auszustellen. Außer diesen Handlungen der Feindschaft tun die Russen etwas, was keine Nation und kein zivilisiertes Heer zu tun wagen würden: sie greifen die Feldhospitäler an, hauen die Verwundeten in Stücke und weigern sich, was ihrer Barbarei die Krone aufsetzt, den roten Halbmond, der durch die Genfer Konvention als neutral anerkannt ist, anzuerkennen. Die türkische Regierung macht es sich zur Pflicht, diese Handlungen der Barbarei der zivilisierten Welt zu unterbreiten.

Die Niederlage der portugiesischen Kolonialtruppen.

Lisbon, 17. Jan. (W.A.B.) Die Times melden aus Pissabon: „Die Verluste in dem jüngsten Gefecht bei Naukilla werden amtlich mit 58 Toten, 53 Vermissten und 2 Gefangenen angegeben.“

Die Folgen des Erdbebens.

Wie die „Frisch. Ztg.“ aus Rom meldet, wird noch jetzige Kenntnis des Umfangs der Katastrophe die Anzahl der Opfer auf etwa dreißigtausend geschätzt, davon in Norziano 10 000, in Pescina 5000, einige Tausend in Sora und je einige Hundert in fünfzig weiteren Ortschaften.

Rom, 18. Jan. (W.A.B.) Nach einem Bericht des Seismologischen Zentralobservatoriums sind die Erdstöße in der Abnahme begriffen. Die Blätter bringen noch weitere verspätet eingetroffene Berichte von den Folgen des Erdbebens, durch die die Zahl der Verletzten nach Berichten noch eine Steigerung erfährt. So wurden in Clita Duale 150 Personen getötet und andere verletzt. Noch der Tribuna in Castro Nuovo, ein Ort von 500 Einwohnern, zerstört, ebenso Canikro, wo in der Kirche, während der Priester die Messe las, von 60 Personen 50 unter den Trümmern begraben

wurden. Von den eroberten französischen Beobachtungsstellen aus, wo das ganze Alnetal samt Soissons mit Kathedrale zu Füßen liegt, konnte das Herankommen dieser Reiter auf Kräftigen und mit Eisenbahn gut beobachtet werden.

Der deutsche Angriff

erfolgte am 13. Jan., aber an ganz anderer Stelle. Bählig überraschend für den Gegner waren es Mitte und linker Flügel der Deutschen, die sich als Angriffspunkt die Besetzung der Hochfläche von Bregny geschildert hatten, auf der sich der Feind in einem System von Schützengraben etageartig hatte und sich ganz sicher zu fühlen schien.

Wiederum war es der Schlag der Mittagsstunde, die hier unsere Truppen zu neuer Tat aufrief. Punkt 12 Uhr kam Leben in die deutschen Gräben. Es folgte ein mächtiger Sprung. 12.03 Uhr war die erste Verteidigungslinie der Franzosen, 12.13 Uhr die zweite genommen. Ein Flankenschuß von dem Walde von Bregny kam bei der Schnelligkeit des Vordringens gar nicht mehr zur Wirkung und am Spätnachmittag des 13. Jan. war der ganze Hochflächenrand in deutschen Händen. Der Feind vermochte sich nur noch in den Nulden und auf den zum Alnetal hinabfallenden Engen zu halten. Das Geingen dieses deutschen Angriffes brachte die in der Gegend der bewaldeten Höhe gegen den deutschen rechten Flügel vordringenden Franzosen in eine verzweifelte Lage, denn als am 14. Jan. der äußerste rechte Flügel der Deutschen seinen umfassenden Angriff wieder aufnahm und aus der Mitte — über Crouy — deutsche Truppen nun westwärts einschwenkten, da blieb den gegen

den wurden. In Capistrello beträgt die Zahl der Opfer etwa 200. In Rom sind bisher 4500 Flüchtlinge angekommen, von denen 2000 Verletzungen erlitten haben.

Wärtt. Verluste.

Die 100. wärtt. Verwundetenverzeichnisse vom Brigadeführer-Bataillon Nr. 54, von den Landwehr-Infanterie-Regimentern Nr. 123 und 124, vom Infanterie-Regiment Nr. 124, vom Feldartillerie-Regiment Nr. 13 und von der Ersatzabteilung Feldartillerie-Regiments Nr. 29, sowie unter „Verluste durch Krankheiten“ insgesamt 93 Namen und zwar: gefallen bzw. gestorben 40, schwer verwundet 12, verwundet bzw. leichtverwundet 32, vermißt 9. Darunter sind 5 Offiziere (gefallen bzw. gestorben 4, schwerverw. 1) und 1 Offiziersstellvertreter (gefallen). Außerdem enthält die Liste Verwundungen zu früheren Verwundungen.

Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 124.

12. Kompanie.

Edm. Johann Gottlieb Ciperle, Göttingen, inf. Erkrank. gef. b.

Ersatz-Bataillon Infanterie-Regt. Nr. 120.

2. Rekruten-Depot.

Ers.-Ref. Karl Philipp Ehnis, Calw, gestorben.

Verwundungen.

Ref. Jakob Müller, Obereschwandorf, hies. verm., inf. Schw. Verm. gefallen.

Ers.-Ref. Friedrich Kull, Löffelau, nicht gefallen, sondern verw.

Musk. Wilhelm Jahnner, Minnetal, bisher vermißt, war erkrankt.

Wer mit dem Brote spart, erwirbt sich ein Verdienst vor dem Vaterland.

Aus Stadt und Land.

Magdeburg, 10. Januar 1915.

Ein herber Schlag

Für unsere Gemeinde ist der Heldentod des Zimmermeisters Friedrich Martini, der als Landwehrmann im Pionierbataillon 13 am 4. Januar, erst 33 Jahre alt, in den Kämpfen im Oberesäß für Kaiser und Reich, für König und Vaterland gefallen ist. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Waisen; eines der Kinder wurde am Tage seines Einrückens zum Militärdienst geboren. Wir aber, wir Einwohner der Stadt haben das herzlichste Mitgefühl für die trauernden Hinterbliebenen, denn wir beklagen selbst den Verlust eines treuen und tüchtigen, fleißigen und stillen Menschen, mit dem zu verkehren jedermann sich freute. Martini hatte hier ein eigenes Geschäft, das unter seiner geschäftstüchtigen Tätigkeit sich gut entwickelte. Wir werden ihm ein gutes, ehrendes Andenken bewahren!

Dank der Armee für die Weihnachtsspenden.

W.A.B. Berlin, 17. Jan. Treusorgende Liebedeuligkeit in der Heimat aus allen Kreisen der Bevölkerung hat es ermöglicht, daß reichliche Weihnachtsgaben allen unseren Mannschaften im Felde zugeführt werden konnten und daß diese Fürsorge ein neues Band knüpfte zwischen Volk und Heer. Ob hart am Feinde im Schützengraben, ob auf den Eisenbahnen oder Marschstraßen der Etappen, ob als Kranker oder Verwundeter im Lazarett, ein jeder erhielt Zeichen herzlichsten Gedankens aus der Ferne und auch die Sanitätsmannschaften des Heeres, der Krankenpfleger und Schwestern sind durch besondere Veranlassungen hervorgerufen gedacht. Allen, deren Opferfreudigkeit unseren Mannschaften die so hohe Weihnachtsgabe schuf, und deren hingebende Arbeit das Sammeln der Gaben bewirkte, und die Schwierigkeiten der Zufuhr überwinden half, ihnen allen sei auf diesem Wege der herzlichste Dank der Armee dargebracht.

Der Generalquartiermeister: Der Chef des Feldsanitäts-Büro von Hochborn, welfens: von Schjering, Generalmajor, Generalstabsarzt der Armee.

Der kaiserliche Kommissar und Militärinspekteur der Freiwilligen Krankenpflege: Friedrich Fürst zu Solms-Baruth.

die bewaldete Höhe vorgebrungenen Franzosen nichts anders übrig, als sich zu ergeben. Ein Zurück gab es jetzt nicht mehr, da die deutsche schwere Artillerie das Alnetal beherrschte. Am gleichen Tage wurde der Feind auch von den Hängen der Höhe von Bregny hinuntergeworfen, soweit er nicht schon während der Nacht gegen und über die Alne zurückgezogen war. Eine Kompanie des Leibregiments drang bei Dunkelheit sogar bis in die Vorstädte von Soissons ein. Unsere Patrouillen säuberten das ganze Vorgelände bis zur Alne vom Feind. Nur in dem Flußbogen östlich der Stadt vermochten sich französische Abteilungen noch zu halten.

In den mehrtägigen Kämpfen bei Soissons wurde der Feind auf eine Frontbreite von etwa 12—15 km um 2 bis 4 km zurückgeworfen trotz seiner starken Stellungen und trotz numerischer Ueberlegenheit. Auf seiner Seite hatten die 14. Infanterie- und 55. Reservebrigade, eine gemischte Jägerbrigade, ein Territorialinfanterieregiment, außerdem Turkos, Juaven und marokkanische Schützen geschossen. Von diesen Truppen gerieten mehr als 5000 Mann in deutsche Gefangenschaft.

Die Kriegsbeute

war sehr ansehnlich. Es wurden erobert 18 schwere, 17 leichte Geschütze, ferner Revolverkanonen, zahlreiche Maschinengewehre, Leuchtpistolen, Gewehr- und Handgranaten, endlich außerordentlich große Mengen von Infanterie- und Artilleriemunition. Diesen glorreichen Kampf führten die deutschen Truppen noch langen Wochen des Stillstehens, in einem Winterfeldzug, dessen Witterung Regen und Sturmwind waren. Auch an den Kampfjahren selbst

Aus dem Reservelazarett. Dieser Tage ist ein Krieger aus der Eisenregion, namens Andreas Willems, seinen schweren Verletzungen erlegen. Mit 12 Schußwunden kam er mit dem letzten Verwundetentransport nach hier. Seine sterblichen Reste werden in die Heimat überführt.

Wehrbeitrag. Der zweite Teilbetrag des Wehrbeitrags ist bis zum 15. Februar dieses Jahres zu entrichten. An diesem Termin sind die Wehrbeitragspflichtigen gebunden, sei es denn, daß die im Gesetze vorgesehenen Voraussetzungen vorliegen, unter denen der fällige Beitrag bis auf drei Jahre gestundet oder die Entrichtung in Teilbeträgen gestattet werden kann. Es ist auch dringend zu wünschen, daß von der im Gesetze vorgesehenen Zulässigkeit, spätere Teilbeträge im voraus zu zahlen, in möglichst großem Umfang Gebrauch gemacht wird. In der gegenwärtigen Kriegszeit ist das Reich darauf angewiesen, seine Einnahmen zu vermehren, und jede Gelddumme, um die sich der Bestand der Reichskasse erhöht, hilft die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches stärken und die Kriegsaufgaben erleichtern, die selbstverständlich jetzt allem anderen voranzugucken haben. Wer also den noch ausstehenden späteren Teilbetrag, der bis zum 15. Februar 1916 zu entrichten ist, zum Voraus zahlt, erwirkt nicht nur das Recht, 4 v. H. Jahreszinsen vom Tage der Einzahlung bis zum gesetzlichen Zahlungstage in Abzug zu bringen, er handelt auch patriotisch und unterstützt in seinem Teile die Nation bei der Durchführung der schweren Aufgabe, vor die sie sich durch den ihr freudlich aufgezwungenen Krieg gestellt sieht. Ebenso wie der bis zum 15. Februar d. J., ist auch der bis zum 15. Februar 1916 zu entrichtende Teilbetrag des geschuldeten Wehrbeitragspflichtigen ausschließlich für Wehrmochtaufgaben zu verwenden. Daher würden alle diejenigen Wehrbeitragspflichtigen, die das letzte Drittel des Wehrbeitrages erwerder zugleich mit dem bis zum 15. Februar d. J. fälligen Teilbetrag entrichten oder vor dem gesetzlichen Zahlungstage an die Reichskasse abführen, sich um das Gesamtwohl in hohem Grade verdient machen.

In unserer Rüstung gegenüber den Feinden. Zu den wichtigsten Vorbedingungen unseres Sieges gehört das Vorhandensein der zur Volksernährung nötigen Brotmengen. Der Konsument ist in dieser schweren Zeit nur zu leicht geneigt, wenn er von der Ernährungsfrage im Kriege hört, an die Preise zu denken, zu denen er die Nahrungsmittel erhält, an den Gewinn, den möglicherweise einzelne Kreise aus höheren Preisen ziehen und dergleichen. Wenn aber der Krieg lange dauert, wenn das Ziel des „Durchhaltens“ erreicht werden soll, dann kann es sein, daß Zeiten kommen, in denen das deutsche Volk nicht mehr fragen wird: zu welchen Preisen bekommen wir das Brot, sondern: bekommen wir es überhaupt in den Mengen, an deren Verbrauch wir gewöhnt sind? Es gilt, schon jetzt Vorkehrung zu treffen für unvorhergesehene Fälle. Es gilt gerüstet zu sein; es heißt sparen. Viele meinen, was der einzelne an Brot spare, habe keine Bedeutung, wenn es nicht gleichzeitig alle tätigen; damit es schließlich alle tun, müssen aber einzelne anfangen. Tausende von Goldstücken sind durch die vaterländische Besinnung Einzelner in die Reichsbank gestossen und haben unsere finanzielle Kriegsbereitschaft erhöht. Gerade das Beispiel der Einzelnen ist nötig; niemand halte sich für zu gering, um durch sein Beispiel weiter zu wirken. Wir müssen mit dem Brote sparen und gerade an den Einzelnen richtet das Vaterland, richten diejenigen Volkswirte, die einen Einblick in unsere Ernährungsfrage während des Kriegs gewonnen haben, den Mahnruf: spart, wo und wie ihr könnt, am Brote. Betrachtet das Brot als Volksgut, betrachtet es als unsere Waffen, als unsere Widerstandskraft. Wer sich heute einschränkt, wird gerüstet sein für Zeiten etwaiger Knappheit und die Allgemeinheit wird ihm dadurch danken, daß sie ihm in schweren Zeiten zu dem Brote verhilft, das er für sie heute gespart hat.

Weiße Dächer. Nun hat auch, hoffentlich nicht für allzu lange Zeit, der Schwermogel ein winterlich Kleid angelegt. Und Dächer und Türme in der Stadt und draußen die Büsche und Hänge schlammern heute in dem bei den

hellen Regen und Wind an. Die Märsche erfolgten auf grundlosen Wegen, die Angriffe über schlammige Felder, durch verschlammte Schützengraben und zerklüftete Steinbrüche. Vielesch blicke dabei die Stiefel im Rot stecken. Der deutsche Soldat socht dann barsch weiter.

Was unsere wundervolle Truppe — schmählich angesehen, aber prachtvoll an Körperkraft und kriegerischem Geist — da geleistet hat, ist über alles Lob erhaben. Ihre Tapferkeit, ihr Todesmut, ihre Ausdauer u. ihr Heldentum fanden gebührende Anerkennung dadurch, daß ihr oberer Kriegsherr,

der in jenen Stunden unter ihnen weilte, die verantwortlichen Führer noch auf dem Schlachtfeld mit hohen Danksauszeichnungen schmückte. Bekanntlich wurde General der Infanterie von Lothar mit dem Orden pour le mérite und Generalleutnant Wikura mit dem Komtur des Hausordens der Hohenzollern ausgezeichnet.

Neben einer energischen, gleichmäßigen und kühnen Führung und der großartigen Truppenleistung ist der Erfolg der Schlacht bei Soissons der glänzenden Zusammenarbeit aller Waffen, vor allem der Infanterie, Feldartillerie, Fußartillerie und der Pioniere zu verdanken, die sich gegenseitig aufs vollendete unterstützen. Auch die Fernschützentruppen haben nicht wenig zum Geingen des Ganzen beigetragen.

Auf Truppen und Führer solchen Schlages kann das deutsche Volk stolz sein.

Jungen — belleben — allem aber nahe gerliche sich länger k da nicht k Sicher wer Der graue wird sich k wärmern, droußen d und Mödd sein, mitz in schlant Stunden

[]) No hiesiger Seeger i nachmittag Travergeite floiter Fal spenden, die sehen waren der, hielt H Herzen gek weicher er sollen im S dankmvolle zusammenge sprach doch geistliche Traverfeier liebten uns Last liegt ge tragen, er Erde leicht

I En ein Mann liegen kam. zum mindef beumpringen grünen, das und Quersch einem Schlofen zum H und gute H

Egent Krieg am Martin R Er fand den auf eine u wurde. In brauen, hof liebenswürdrungenen ihm ein treu

Die wü p Stu am Sonntag Stutgarter Schloßhof h mehr aus Keutlingen Mittelvorbu rannen der bi eine Pfadfr Banner der Königin und Schloßes au zu. Beim C Begleitung d Schöne des

In a Originaltr 55

Wollen fragte die M „Ja, ge undwanzig ihre: Kraft Die Al Schwarzbrot, fühlte sich F „Wollen rickkehren?“ „Ja, danke S nich mit der Sie trat Leichtverwund Sie alle grüßten sie m die Bäuerin t und schritt w Ein Reg „Da sind haben eben e amputieren m jert — er sch



ist ein
Hema,
wfmun-
ch hier.
ber.
Beirbel-
lichten.
gebun-
Baraus-
bis auf
etragt
inschen,
späte e
m Um-
Kriegs-
men zu
Bisand
higkeit
ren, die
haben.
ng, der
po aus
rsinsen
angalog
unter-
ng der
entlich
der bis
Februar
Beirbel-
ben zu
eitran-
weder
n Zell-
ngsage
wohl in
inden-
gehdel
Biat-
nur zu
Kriegs-
hungs-
einzelne
Wenn
Durch-
Zeiten
fragen
t, lan-
gen, an
on legt
Es gilt
was der
enn es
lle tun,
stücken
in die
Kriegs-
nen ist
ch sein
sparen
richtig
Endh-
t, den
Be-
unsere
ate ein-
appheit
doh sie
er für
cht für
eld an-
drauen
del bei
en auf
ge Fei-
Stein-
reden.
r f u h
angu-
rischem
Ihre
aer u.
ner-
ntwori-
Dens-
real der
hörte
er das
sel.
in Föh-
folg der
me u-
Feld-
nen, die
uch die
gen des
5 qia-

Jungen — ein wenig auch bei den Erwachsenen — so beliebten Weiß, daß mancherlei sportliche Freuden, vor allem aber den e quicklichen und kräftigen Schneeschuhport nahe gerückt hat. Allem Anscheine nach werden Stadt und Land sich länger in dieses Winterfeld hüllen. Wissen Sinn wanderte da nicht ins Feldbestand zu unseren braven Kriegern. Sicher werden dann noch eifriger die Stricknadeln klappern. Der graue Strumpf ist ja so zu Ehren gekommen. Er wird sich im Verein mit Pulswärmern, Leibschützern, Ohrenwärmern, Kopfschalen usw. zu Bergen türmen. Wenn draußen die Fischen fallen, werden sie unseren Frauen und Mädchen eine immer eindringlicher redende Mahnung sein, mitzuhelfen am großen Werk. Auch die Stricknadeln in schlanker Hand können entscheidende Waffen und die Stunden im Strickabend Siege bedeuten.

Roßdorf. Für die vier gefallenen Krieger aus hiesiger Gemeinde, Karl Seeger, Ernst Seeger, Johann Seeger und Wilhelm Junginger, fand am Sonntag nachmittags unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde ein Trauergottesdienst statt. Der Kriegerverein war mit uniformierter Fahne erschienen. Den Altar schmückten Kränze, Spenden, die mit den Reichsfarben und Namenstafeln versehen waren. Nach einleitendem Gemeindegesang und Gebet, hielt Herr Pfarrer Kenschler eine tief empfundene, zu Herzen gehende, aber auch trostreiche Gedächtnisrede, in welcher er das Schriftwort: „Warum sind unsere Helden gefallen im Streit“ zu Grund gelegt hatte. Hatten die gedankenvollen Predigtworte bereits manchen Auge geweint, die letzten Lebenszeichen der Gefallenen, die der Herr Pfarrer zusammengefaßt vorlas, ließen kein Auge trocken. Was sprach doch da alles heraus, Göttervertrauen, Heldenmut, Bewunderung und Ergebung in Gottes Willen. Die würdige Trauerfeier wurde vom Gesangverein mit dem Liede „Wir liebten uns wie Brüder“ und einem Choral „Der Trennung Kost liegt schwer auf mir“ von einem gemischten Chor vorgetragen, erhebend verabschiedet. Abge den Braven die fremde Erde leicht sein.

Emmingen. Bei Waldarbeiten verunglückte hier ein Mann dadurch, daß er unter einer stürzenden Lanne zu liegen kam. Seine Genossen besuchten schon das schlimmste, zum mindesten doch glaubten sie, einem Schwerverletzten beizustehen zu müssen. Um so dankbarer ist es zu begrüßen, daß es bei einem Bruch des linken Oberschenkels und Querschüssen im Rücken sein Bewenden hatte. Auf einem Schlitten bequem verbracht, verbrachte man den hilflosen zum Krankenhaus. Wir wünschen von Herzen rasche und gute Heilung.

Egenhausen. Auch von unserer Gemeinde hat der Krieg nun ein blutiges Opfer gefordert. Es ist der 22jährige Martin Kalmbach, Sohn des hiesigen Gemeindepflegers. Er fand den Tod bei einem Nachtangriff der vom Feind auf eine unserer vorgeschobenen Stellungen unternommen wurde. In dem Gefallenen verliert die Eltern einen braven, hoffnungsvollen Sohn, seine Kameraden einen lieben Kameraden, tapferen, von echter Vaterlandsliebe durchdrungenen Waffengefährten. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Die württemb. Jugendwehr vor dem König.

Stuttgart. Mit einer erhabenden Feier wurde am Sonntagmorgen die Uebergabe der Fahne der alten Stuttgarter Jugendwehr an die neue Wehr vollzogen. Im Schloßhof hatten gegen 4800 Mitglieder der neuen Jugendwehr aus Stuttgart und dessen nächster Umgebung bis Reutlingen und Ulmingen Aufstellung genommen. Dem Mittelbau des Schloßes gegenüber standen die Veteranen der bis 1870 bestandenen alten Jugendwehr, inmitten eine Pfadfinderguppe mit der Fahne, dem künftigen Banner der gesamten württembergischen Jugendwehr. Die Königin und die Herzogin Philipp sahen vom Balkon des Schloßes aus der Fahnenübergabe und dem Vorbereitungsstück zu. Beim Erscheinen des Königs, der um 1/2 12 Uhr in Begleitung des Herzogs Robert und der beiden jüngsten Söhne des Herzogs Albrecht aus dem Schloß trat, brachte

General v. Hügel ein dreifaches Hurra auf den Landesherren aus, das wellenlos durchdringend freudigen Widerhall fand. Der Vorstehende der Jugendwehr, Kultminister Dr. v. Habermaas, begrüßte den König, der dem Minister seiner Freude Ausdruck gab. Unter Führung des Kultministers, des Generals v. Hügel und des Oberbaurats Kolombus Blocker, eines früheren Führers der alten Jugendwehr, schritt der König sodann die Front der alten Veteranen und der Jugendwehr ab, wobei er verschiedene der alten Herren und der Jugendwehr-Führer ins Gespräch zog. Von den Stufen des Mittelbaus aus hielt der König eine Ansprache. Nach den begeisterten Worten des Königs übergab Oberbaurat Blocker das am 21. Juni 1863 von Frauen Stuttgart gestiftete, nun wieder erneuerte Banner der neuen Jugendwehr mit den Beileworten: „Es weh! die Fahne hoch und hehr zu Württembergs und unserer Jugend Ehre!“ Nach Dankworten von General v. Hügel an die alte Jugendwehr und nachdem Rektor Dr. Barth namens der Stuttgarter ein Fahnenband in den Farben des neuen Reichs an die Fahne geheftet hatte, fand die Uebergabe-Feier mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ ihren Abschluß. Unter den Klängen mehrerer Musikkapellen und Trommlerkorps folgte dann der Vorbereitungsstück vor dem König. An der Spitze die alten Veteranen, dann die Fahne und in schier endlosem Zuge die Tausende strammer, jugendlicher Gestalten, alle in schnelligem Paradeschritt an ihrem Landesherren vorbeiziehend. Am Schluß brachte Oberbaurat Blocker ein dreifaches Hoch auf den König aus. — Die Jugendwehr umfasst bis jetzt im ganzen Lande schätzungsweise 40 000 Mann, also ein ganzes Armeekorps!

Stuttgart. Einer der herotragendsten Vertreter des Stuttgarter Buchhandels, Kommerzienrat Egon Weitzel, ist im Alter von 70 Jahren hier gestorben.

Schönmünzach. Die Betriebsöffnung der Neubausstrecke Forbach—Kammünzach der Kurgalbahn wird voraussichtlich kommendes Frühjahr erfolgen. Der Bau ist sowohl fertiger als die 4 Kilometer lange Strecke gehört zu den schönsten Gebirgsbahnen Deutschlands.

Aus Baden und Hohenzollern.

Pforzheim. Hiesige Schüler wurden von der Polizei ermittelt, die zusammen eine kleine Räuberbande gebildet und allerlei Diebstähle vollführt hatten. Unter anderem drangen sie in Gärten ein, deckten die Gartenhäuser ab und verkauften das Zink an Althändler. Den letzteren wird das Zink etwas teuer zu stehen kommen.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Verordnung von Päckchen für Angehörige stabiler Truppenteile. An Stelle der vorläufig aufgehobenen Drucksachen-Verteilungsstelle ist beim Postamt 2 Koblenz eine Verteilungsstelle für Feldpostsendungen mit Wareninhalt (Päckchen) an Angehörige stabiler Truppen eingerichtet worden.

Steuerfreie Abgabe von vergälltem Zucker zur Vieh- und Schweinefütterung. Da infolge des Krieges die Einfuhr von Kraftfuttermitteln vom Ausland unterbunden ist, besteht ein Mangel an solchen Futtermitteln. Man hat im Lande beträchtliche Mengen an Zucker vorhanden, der sich zur Verwendung als Futtermittel, insbesondere für Milchschweine, eignet. Im Hinblick auf den Preis des Zuckers (Rohzuckers) kann jedoch eine Verfüllung nur in Betracht kommen, wenn er steuerfrei verabfolgt wird. Auch wird nicht das erste Erzeugnis, sondern nur das Nacherzeugnis der Rohzuckerreinigung als Futtermittel zu verwenden sein. Wegen steuerfreier Abgabe von Rohzucker zur Viehfütterung sind nun nach einer Mitteilung des R. Steuerkollegiums die Zoll- und Zuckersteuerstellen mit entsprechenden Befehlen versehen worden. Anträge württembergischer Landwirte, landwirtschaftlicher Bezirks- und Ortsvereine, Darlehenskassenvereine usw. auf steuerfreie Abgabe von vergälltem Nacherzeugnissen der Rohzuckerreinigung sind am zweckmäßigsten unmittelbar an die betreffende Zuckerfabrik zu richten, die im Benehmen mit der Zuckersteuerstelle alsdann das erforderliche veranlassen wird.

Sonntagsarbeit in Bäckereien. Die Oberämter sind ermächtigt worden, die Beschäftigung von Arbeitern in Bäckereien an Sonn- und Festtagen bis 12 Uhr mittags zu gestatten. Jedem Arbeiter ist mindestens an jedem dritten Sonntag die zum Besuch des Gottesdienstes erforderliche freie Zeit zu geben.

In der Sturmflut der Zeit.

Originalroman aus dem Jahre 1813 von Otto Elfer.
(Nachdruck verboten).

„Wollen Sie nicht einen Teller Suppe essen, Fräulein,“ fragte die Alte. Sie hatten es ja nicht aus...
„Ja, geben Sie mir,“ entgegnete Fanny, die seit vierundzwanzig Stunden fast nichts gegessen hatte und am Ende ihrer Kraft war.

Die Alte reichte ihr den gefüllten Teller und ein Stück Schwarzbrot. Nach dem Genuß des frugalen Mahles fühlte sich Fanny neu gestärkt; sie erhob sich.

„Wollen Sie wieder zu Ihrer schrecklichen Arbeit zurückkehren?“ fragte die Wärterin.
„Ja, muß meine Pflicht erfüllen,“ erwiderte Fanny.

„Ich danke Ihnen für Speise und Trank, jetzt fühle ich mich wieder stark.“
Sie trat auf den Hausflur hinaus, wo die Reihen der Leichtverwundeten lagen oder saßen.

Sie alle kannten die junge Pflegerin bereits und begrüßten sie mit dankbaren Worten. Sie sagte ihnen, daß die Wärterin ihnen bald eine kräftige Suppe bringen werde und schritt weiter.
Ein Regimentschirurg begegnete ihr.
„Da sind Sie ja, Fräulein Ahlemann,“ sagte er, „Wir haben eben einen preussischen Hauptmann das rechte Bein amputieren lassen — das Reine war vollständig zerschmettert — er scheint Sie zu kennen, denn er fragte nach Ihnen.“

„Dort in der kleinen Kammer, neben der großen Stube, gehen Sie nur zu ihm, vielleicht lebt er nicht mehr lange,“ sagte der Chirurg.
Eine Ahnung legte Fanny, wer der Schwerverwundete sei. Sie eilte in die Kammer und fand ihre Ahnung bestätigt.

Auf einem Strohlager, über das ein blaues Laken gebreitet war, lag ihr Oheim, Hauptmann Hermann Haberland, das Haupt mit einem blutigen Tuch umwunden, den Körper mit einem alten Soldatenmantel zugedeckt.
Er schien zu schlafen. Seine Augen waren wenigstens geschlossen; auf seinem blassen Gesicht lag ein schmerzlicher Ausdruck; seine Hände waren auf der Brust krampfhaft gefesselt.

„Lasse trat Fanny heran.
Da schlug er die Augen auf, und als er sie erblickte, suchte ein freudiges Lächeln über sein blaßes Antlitz. Er streckte ihr die Hand entgegen.

„Fanny, liebe Fanny,“ flüsterte er.
Sie ergriff seine Hand und kniete neben seinem Lager nieder.

„Mein armer, lieber Onkel,“ entgegnete sie, indem sie ihre Augen mit Tränen füllte. „Ich höre von deiner schweren Verwundung — leidest du sehr? Kann ich dir eine Erleichterung besorgen?“
„Ich danke dir, Fanny, daß du gekommen bist. Ja, sie haben mir das Bein abgefaßt — ich bin jetzt ein armer, hilfloser Krüppel — wenn ich überhaupt mit dem Leben davonkomme — was hilft mir jetzt der Sieg, Fanny? — Ich

Roßdorf. Ein Händler aus Konstanz kaufte, angeblich für die Militärverwaltung, am hies. Platz 500 Zentner Heu an, das er mit 3/4 den Zentner bezahlte. Außerdem wären hier noch weitere 100 Zentner einbehaltenes Heu veräußert.

Verneck, 18. Jan. Die Freirei von Göttingen'sche Gutsbesitzer erlöste bei dem am Samstag abgehaltenen Korbhändlerverkauf im schriftlichen Submissionsweg folgende Preise: für Los I — Schwaches Durchforstungsholz — 113,2 Proz. und für Los II — Stärkeres Schlagholz — 113,9 Proz. der 1914er Taxpreise.

Die Mani- und Kaurafische ist ausgebrochen in Burgsch. Die Seuche ist erloschen in Neuenhofen, Ode. Reichshofen O. Leutkirch.

Stuttgart, 18. Jan.		Schlachtmärkte	
Zugvieh:	Großvieh	Rüder	Schweine
	95	40	250
Erlös aus 1/2 Kz Schlaggewicht.			
Viemig		Viemig	
Ochsen 1. Kl. von 100 bis 104	1. Kl. von — bis —	Kühe 1. Kl. von — bis —	2. Kl. von — bis —
2. Kl. „ 92 „ 99	2. Kl. „ — „ 80	3. Kl. „ — „ 80	3. Kl. „ — „ 80
Bullen 1. Kl. „ 82 „ 85	Rüder 1. Kl. „ 85 „ 90	2. Kl. „ — „ 84	2. Kl. „ — „ 84
2. Kl. „ — „ —	2. Kl. „ — „ 79	3. Kl. „ — „ 84	3. Kl. „ — „ 84
Stiere u. Jungviedel 1. Kl. „ 94 „ 96	Schweine 1. Kl. „ 83 „ 84	2. Kl. „ — „ 88	2. Kl. „ — „ 88
2. Kl. „ 90 „ 93	2. Kl. „ — „ —	3. Kl. „ — „ —	3. Kl. „ — „ —
3. Kl. „ — „ —			

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Auscheiden und aufbewahren!

Feldpostwinke für das Publikum.

- Man schreibe nicht jeden Tag einen Feldpostbrief an denselben Empfänger und schicke ihm nicht mehr Päckchen, als er mit Nutzen gebrauchen kann. Mk- und Bk-karten sind unseren Kriegern gegenüber nicht am Platze.
- Man verwende für die Briefe und Postkarten an mobile Truppen nur Briefumschläge und Postkarten mit Vordruck, weil von einer klaren und übersichtlichen Aufschrift die unverzügliche Beförderung der Sendungen wesentlich abhängt.
- Man gebe einen Bestimmungsort nur den Feldpostbriefen, deren Empfänger sich in festen Standorten (Garnisonen) des Deutschen Reichs befinden. Wo es sich dagegen um Sendungen an mobile Truppen handelt, lasse man den Bestimmungsort unbedingt weg.
- Man lasse sich durch den Vordruck auf den Feldpost-Briefumschlägen und Postkarten nicht verleiten, bloß um diesen Vordruck auszufüllen, etwas niederschreiben, was der Empfänger aus dem Felde nicht mitgeht hat. Der Vordruck „Armeekorps“ wird oft unangefüllt dorthin müssen, bei manchen Formationen vielleicht der ganze Vordruck. Der Vordruck kann nicht für alle Fälle passend gemacht werden; er dient in erster Linie den großen Massen der in gewöhnlicher Weise zusammengelegten Truppen.
- Bei Niederschrift der Feldadresse unterselbe man genau, ob es sich um einen Linien-, Reserve-, Ersatz-, Landwehr- oder Landsturmposten handelt und beachte, daß daneben u. U. noch ein Ersatzbataillon und ein Rekrutendepot vorhanden sind, die alle dieselbe Nummer tragen, meist aber ganz verschiedenen Verbänden angehören.
- Man vermerke in der Feldadresse jede Abkürzung. Klärt man z. B. „Garde“ mit „G“ ab, so wird das G leicht für 9 gelesen; Sendungen für das „Garde-Reservekorps“ gelangen dann zum „9. Reservekorps“ und werden dort unanbringlich. Solche zufälligen Bezeichnungen „Garde“, „bayer.“ usw. müssen bei allen entsprechenden Angaben der Aufschrift stehen; schreibt man z. B. bei Feldpostsendungen an Angehörige des 22. bayer. Infanterie-Regiments den Zusatz nur beim Armeekorps, läßt ihn aber beim Regiment weg, so gelangen die Sendungen leicht an das Infanterie-Regiment Nr. 22, also an ein preussisches Regiment, und werden dort unanbringlich. Feldpostsendungen mit unverständlichen Abkürzungen des Truppenteils werden von der Post nicht befördert.

„Fürchte mich nicht, zu sterben — schade, daß die Kartätsche, die mir das Bein zerschmetterte, nicht die Brust durchbohrt hätte — dann wäre alles mit einem Male vorüber gewesen — ich habe ja doch den Preis des Sieges verloren.“

„Du darfst nicht so sprechen, lieber Onkel. Das Vaterland wird dir danken und dich belohnen — du wirst leben und noch glücklich werden.“

„Ich glückselig, Fanny?“ fragte er mit schmerzlichem Lächeln. „Weißt du, was ich von dem Siege erhoffte?“
„Sie schlug die Augen nieder.
„Ich weiß es...“

„Nun — und muß ich jetzt nicht alle Hoffnung aufgeben? Der Sieg ist unser — aber alles, was ich erhoffte, ist für mich verflunken.“

„Beschuld, lieber Herrmann?“ fragte sie schau.
„Beschuld?! — Weil ich ein elender Krüppel bin!“ sprach er mit leisem, bitterem Aufschlochen. „Kannst du dein Leben mit dem eines Krüppels verknüpfen?“

„Ja, das könnte ich, Herrmann —“ entgegnete sie, ihm voll und ernst in die Augen sehend.
„Fanny!“ jubelte er auf.
„Laß uns jetzt nicht über die Zukunft sprechen, lieber Herrmann,“ fuhr sie fort. „Der Gegenwart gehet unsere Sorge. Ich will bei dir bleiben, ich will dich pflegen, bis du wiederhergestellt bist und dann — dann will dein Weib werden, wenn du mich noch lieb hast.“
„Ich werde dich ewig lieben, Fanny — mein guter Engel du!“

(Fortsetzung folgt.)



Legte telephonische Nachrichten.

Berlin, 19. Jan. (Priv.-Tel.) Nach Mitteilung eines englischen Krankenpflegers herrscht im Lager der Verbündeten der Typhus.

Genf, 19. Jan. (Priv.-Tel.) In Kreisen französischer Parlamentäre ist man verstimmt wegen des beharrlichen Schweigens des Kriegsministers über die Schlacht bei Soissons. Die Nachwirkung des deutschen Erfolges auf die Kämpfe zwischen Craonne, Laon und Reims wird heute deutlich bemerkbar. Die Militärpresse erwartet Zusammenstöße zwischen Soissons und Beaulne.

Rotterdam, 19. Jan. (Priv.-Tel.) Eine Petersburger Meldung besagt: Ueber Warschau ist ein deutscher Flieger erschienen, der mehrere Bomben schleuderte. Der Materialschaden ist besonders in der Moskauerstraße sehr groß, wo ein ganzer Häuserblock eingestürzt ist.

Stockholm, 19. Jan. (Priv.-Tel.) In Petersburg ist General Stöfel, der einstige Verteidiger von Port Arthur, gestorben.

Berlin, 19. Jan. (Priv.-Tel.) Aus Kopenhagen läßt sich unterm 17. Januar die „Post“ melden: Aus Petersburg lassen sich die Blätter berichten, daß trotz des schlechten Wetters die deutschen Stellungen bis dicht vor den Bereich der russischen Festungsge-

schütze vorgedrückt sind. Die Eisenbahzüge beschränken täglich tausende von Personen der Warschauer Volksbevölkerung nach Bielefeld.

Budapest, 19. Jan. (Priv.-Tel.) Bei den Russen fordert der Frost unerbittlich seine Opfer, unerbittlicher aber noch die schwarzen Blattern, besonders bei den Truppen in Galizien.

Paris, 19. Jan. (Priv.-Tel.) Der Temps erzählt, daß die rumänischen Studenten an den schweiz. Hochschulen einen Mobilmachungsbefehl erhalten haben. (?)

Konstantinopel, 19. Jan. (Priv.-Tel.) England hat neuerdings versucht, die griechische Regierung zur Stellung eines Hilfskorps zu bewegen. Diesmal hat es sich um 30 000 Mann gehandelt. Als Gegenleistung sei die Abtretung von Cypern die endgültige Angliederung der Inseln Mytilene und Chios in Aussicht gestellt worden. England soll versprochen haben, bei einer Abänderung des Bukarester Vertrages Griechenlands Interessen zu bewahren. Auch dieser Vorschlag fand kein Gehör.

Sofia, 19. Jan. (Priv.-Tel.) Die rumänische Regierung bestellte in Amerika für 50 Millionen neues Kriegsmaterial bei kurzfristiger Lieferung. Die Bestellung wurde in der Öffentlichkeit verheimlicht. Die bulgarische Regierung ersuchte um Aufklärung über die

Rüstungen. Man antwortete in Bukarest, daß die Kriegsvorbereitungen nicht gegen Bulgarien gerichtet seien.

Büchertisch.

Reichschronik d. d. großen Kriege. Erste und bessere Reihe von schwedischen, dänischen, bairischen, rheinischen, sächsischen, norddeutschen und österreichischen Dichtern. Herausgegeben von Wilhelm Widmann. 8 Bde., geb. 1.20. Albert Ner's Musik- und Buchverlag, Stuttgart.

Der durch seine früheren „Stuttgarter Spaziergänge“ im Neuen Tagblatt bestens bekannte Verfasser bietet in vorliegendem Buch eine Uebersicht der wichtigsten Ereignisse der großen Kriege, nicht mit trockenen Daten, sondern durch volkstümliche Zeitgedichte und Eleg. Dazwischen sind heitere und gemüthliche Schilderungen aus dem Heimleben eingestreut. Widmann leitete seine „Reichschronik“ durch einen längeren von ihm selbst im anschaulich bleibenden Stil Scharfentwerfer verfaßten allgemeinen Uebersicht ein, worin er in humorvoller Weise die Gründe und Anfänge des Kriege, sowie die folgenden einzelnen Großtaten von Heer und Flotte behandelt. Diefem folgen die einzelnen Gedichte zu wichtigen Ereignissen von verschiedenen Verfassern. Außer dem Herausgeber selbst haben viele schwedischen Dichter beigetragen, u. a. Auguste Supper, Edgar Haschke, Christian Wanner, Theresie Köhler, Hugo Reiff, G. Schwanhauser, Th. Eder, Stadtpf. Schmidt-Friedrichshafen. Zu beziehen durch die G. W. Zaiser'sche Buchhdlg., Nagold.

Gedenket der hungernden Vögel.

Wintwafel. Wetter aus Mittwoch und Donnerstag. Trocken und kalt.

Für die Scherstellung verantwortlich: K. Tschorn. — Druck u. Verlag bei G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Karl Zaiser), Nagold.

K. Oberamt Nagold.

Bekanntmachung betr. die Jugendwehren.

Zufolge Erlasses des Landesausschusses für die Wehr. Jugendwehr vom 12. Jan. d. J. ist für die Jugendwehren des Oberamtsbezirks Nagold

Herr Oberamtmann Kommerell in Nagold als Bezugsvorsitzender,

Herr Oberamtsrichter Wshöfer in Nagold als stello. Bezugsvorsitzender

bestellt worden.

Den 18. Jan. 1915.

Kommerell.

Stadtschultheißenamt Nagold.

Der auf Samstag, den 23. Jan. d. J., fallende



Fruchtmarkt

wird auf den am Montag, den 25. Januar, stattfindenden

Vieh- und Schweinemarkt

verlegt.

Der Fruchtmarkt am 30. Jan. 1915 fällt infolgedessen aus. Den 18. Januar 1915.

Stadtschultheißenamt: Maier.

Krankenunterstützungsverein Nagold.

Unsere halbjährliche

Generalversammlung

findet am kommenden

Samstag, den 24. Jan., nachmittags 4 Uhr im Gasthaus zum „goldenen Adler“ statt.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht für das zweite Halbjahr 1914.
2. Sonstiges.

Der Ausschuss.

Effringen, 18. Jan. 1915.

Danklagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unserer I. Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante



Katharina Gutekunst, Ww.

entgegennehmen durften, für die zahlreiche Leichenbegleitung von nah und fern zu ihrer letzten Ruhestätte, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

die trauernde Tochter:
Christine Gutekunst.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Ausgabe enthält 6 Gratis-Beilagen: 1. Muster für die Kinderkleidung, 2. Muster für die Kinderwäsche, 3. Muster für die Kinderfrisuren, 4. Muster für die Kinderhaare, 5. Muster für die Kinderhüte, 6. Muster für die Kinderhandschuhe.

Preis 25 Pf.

Zu beziehen durch die G. W. Zaiser'sche Buchhdlg., Nagold.

Nagold.

Natur-Honig.

In Blinnduben 1/2-Pfd.-Paket im Karton mit Adressen- und Preisdruck als Feldpostbrief versendbar.

Zu haben bei

Gottlieb Klafz.

Nagold.

Gemischtes

Vogelfutter,

per Pfund zu 28 ¢

bei Hermann Knodel.

Nagold.

1 Herren- und 2 Fuhr-Schlitten

hat zu verkaufen

Frau Günther z. Linde.

Nagold.

Eine schöne Simmentaler

Milch-Kuh



verkauft

Zohmiller.

Gewandtes

Fräulein

die schon längere Zeit auf einem Kontor beschäftigt war, sucht passende Stelle während der Kriegszeit event. auch länger.

Offerte erbeilen unter R. N. an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Alle Bücher, Zeitschriften und Musikalien jeder Art

empfiehlt und bittet um gütige Aufträge die

G. W. Zaiser'sche Buch- und Musikalienhandlung.

Chauffeur

ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sofort oder später. Automobilhaus Otter, Offenburg i.



Nagold, den 18. Jan. 1915.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergeßlicher, treubeforgter Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Friedrich Martini, Zimmermeister,

Landwehrmann im Pionier-Bataillon 13, 2. Comp., am 4. Jan. im Alter von 33 Jahren in den Kämpfen im Oberelsaß den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Die tieftrauernde Gattin:

Lina Martini, geb. Dengler,

mit ihren zwei Kindern Emma und Friedrich.

Nagold, 18. Jan. 1915.

Trauer-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Gattin und Mutter

Katharine Walz,

geb. Lutz,

am Abend des 17. Januar von ihrem langen Leiden erlöst wurde.

Christian Walz,

mit seinen zwei Töchtern.

Beerdigung Mittwochmittag 2 Uhr.

Nagold-Ehlingen, 18. Jan. 1915.

Trauer-Anzeige.



Schmerz erfüllt teilen wir Freunden und Bekannten mit, daß unsere liebe, unvergeßliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Rieg, geb. Walz,

nach kurzer, schwerer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Frau Schullehrer Walz, Ww.

mit ihren Kindern.

ZAPF'S Most-Ersatz

In Flaschen die Portion zu 100 Liter M. 2.40

per Mechanische, Anweisung gratis. Beste Ersatz für Apfelwein.

Erstausstattung u. einfach herzustellen. Wer probt, lobt!

Erste Zeller Mostersatz-Fabrik, A. Zapf, Zell-Hausbuch-Verlag.